

kenntnisse hier nicht, sondern untersucht speziell ihre soziale Umwelt, die direkten oder indirekten Einflüsse der nach der Schließung der Universität Wilna (1832) verbliebenen Institutionen, die Tätigkeit der Mäzene und Mitarbeiter der an der Förderung der litauischen Kultur im engeren Sinne interessierten Kreise, die Ansätze ihrer Organisation, wobei dem Vf. neue bzw. wenig bekannte Materialien aus den Archiven zu erschließen gelungen ist. Untersucht werden z. B. die Wirkungen des Wohltätigkeitsvereins in Wilna, der Medizinischen Gesellschaft und vor allem der Wilnaer Archäologischen Kommission (1850–1863), ferner die Tätigkeit der litauischen Studenten an den Universitäten in St. Petersburg und Moskau, des Literatenkreises um den ersten Litauisch schreibenden Historiker Simonas Daukantas (1793–1864), der, als Beamter in St. Petersburg 1835–1851 lebend, eine Reihe von Werken in litauischer Sprache veröffentlichen konnte, und vor allem die planmäßige Organisation der Volksbildung durch den Bischof von Schamaiten Motiejus Valančius (1801–1875) an seinem Sitz in Varniai (Wornie), seine Förderung der litauisch schreibenden Literaten, des Priesterseminars und überhaupt der litauischen Sprache im kirchlichen Bereich. Zum Schluß werden noch die Umwelt des litauischen Publizisten Mikalojus Akelaitis (1829–1887), der um 1859–1863 in Wilna wirkte und seine Kontakte zu polnischen Schriftstellern untersucht, u. a. zu Józef Ignacy Kraszewski (1812–1887), der den kulturellen Bemühungen der Litauer wichtige Anregungen gegeben hatte, wie die in seinem Nachlaß erhaltenen Briefe, insbesondere die von Akelaitis, beweisen<sup>2</sup>. Die Publikation von A. wurde noch vor der Wende 1990 vorbereitet, was seine Bemühungen, die nichtkirchlichen Kräfte dieser Prozesse bevorzugt herauszustellen, bedingte, obschon er (S. 84) eingesteht, daß etwa die kirchlichen Voraussetzungen des umfassenden Bildungswerkes des Bischofs Valančius noch weiteren Forschungen bedürfen. Genaue Belege in den Anmerkungen, ein umfangreiches Literaturverzeichnis<sup>3</sup>, Register und das russische Resümee verbessern die wissenschaftlichen Auswertungsmöglichkeiten für einen ausländischen Benutzer erheblich.

Weimar/Lahn

Povilas Reklaitis

2) Lietuvių kultūros veikėjų laiškai J. I. Kraševskiui [Die Briefe der litauischen Kulturschaffenden an J. I. Kraszewski], Vilnius 1992. Briefe in litauischer Übersetzung mit Dokumentation.

3) Zur Ergänzung: J. Puzinas: Vorgeschichtsforschung und Nationalbewußtsein in Litauen, Kaunas 1935. Zugleich Phil. Diss. Heidelberg. Über die Archäologische Kommission in Wilna, S. 39–46.

**Priit Raudkivi: Maapäeva kujunemine.** Peatükk Liivimaa 14.–15. sajandi ajaloost. [Die Entstehung des Landtages. Ein Kapitel aus der Geschichte Livlands des 14.–15. Jahrhunderts.] Im Selbstverlag. Tallinn 1991. 176 S.

Die mittelalterliche Geschichte Livlands ist ein Stiefkind der neueren baltischen Historiographie, insbesondere seitens estnischer Geschichtsforscher. Priit Raudkivi, Mitarbeiter des Geschichtsinstituts der Estnischen Akademie der Wissenschaften in Tallinn (Reval), hat sich als erster estnischer Historiker der Frage der Entstehung der livländischen Landtage gewidmet. An Hand im 19. und 20. Jh. im Druck veröffentlichter Quellen, wie der Rezesse der livländischen Ständetage und der Hansetage, des Liv-, Est- und Kurländischen Urkundenbuches, des Hansischen Urkundenbuches, der Livländischen Güterurkunden und weiterer urkundlicher Editionen zur Geschichte Altlivlands, Preußens und Lübecks sowie einer weitgefächerten Sekundärliteratur hat der Autor das zu behandelnde Problem, die staatliche Entwicklung Livlands, die Beziehungen von Kaiser, Papst, Deutschem Orden, der Bischöfe und der Städte zueinander

im 14. Jh. und das Werden ständischer Vertretungen im 15. Jh. detailliert geschildert. Als Ergebnis seiner sorgfältigen Quellenanalyse stellt R. fest, daß sich in der ersten Hälfte des 15. Jhs. die instabile sozialpolitische Struktur herauschälte, die bis zum Ende der Ordenszeit in Livland Bestand hatte.

Man muß dem Autor für seine sorgfältige – zudem ausschließlich auf eigene Kosten publizierte – Untersuchung Respekt zollen. Dennoch sollte nicht unerwähnt bleiben, daß man der Arbeit eine weitere Verbreitung – sei es durch Übersetzung des gesamten Textes, sei es durch ein ausführliches Résumé in deutscher Sprache – gewünscht hätte. So muß sich die Auseinandersetzung mit den Ergebnissen von R.s Arbeit auf den Kreis der des Estnischen Kundigen beschränken.

Bonn

Roland Seeberg-Elverfeldt †

**Karl Martinson: Teadustegevuse institutsionaliseerumine Eestis XVII. sajandist 1917 aastani.** [Die Institutionalisierung der wissenschaftlichen Betätigung in Estland vom 17. Jahrhundert bis 1917.] Verlag Eesti NSV TA Ajaloo Instituut. [Historisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Estnischen Sozialistischen Sowjetrepublik (ESSR).] Tallinn 1988. 471 S.

Wenn man sich durch die marxistisch-leninistisch gefärbten Vorbemerkungen durchgearbeitet hat, stellt man fest, daß Karl Martinson im Hauptteil des Buches eine gründliche, faktenreiche, die Quellen sorgfältig auswertende und relativ objektive Schilderung der wissenschaftlichen Aktivitäten in Estland (gemeint sind damit immer die estnisch besiedelten Provinzen Estland und Nordlivland, das Gebiet der heutigen Republik Estland) im Verlauf der behandelten drei Jahrhunderte bietet. Zunächst handelt es sich – abgesehen von der kurzlebigen schwedischen Universitätsgründung in Dorpat – um vereinzelte, zumeist deutschstämmige Geistliche, Lehrer, Ärzte, Verwaltungsbeamte u. a. m., die sich ihren Wissenschaften neben der Tagesarbeit hingaben. Nicht ohne Bedeutung waren hierbei auch die in Reval und Dorpat begründeten Gymnasien. Nach dem Anschluß Estlands an Rußland stellt der Autor eine gewisse Stagnation in diesen Betätigungen fest. Erst mit der Neugründung der Universität Dorpat (1802) ergaben sich für Estland als Ganzes und das estnische Volk im besonderen Aufstiegsmöglichkeiten, die bis zum Endjahr des Zeitraumes (1917) zu beachtlichen Erfolgen führten. Besonders erwähnt werden hierbei auch die Begründung wissenschaftlicher Vereine und Gesellschaften, so die Livländische Gemeinnützige und Ökonomische Sozietät, die Estländische Literarische Gesellschaft, die Gelehrte Estnische Gesellschaft, studentische fachbezogene Verbindungen u. a. m.

Desgleichen die Korrektur mancher Irrtümer oder abweichender Anschauungen – etwa zur Abstammung einiger Gelehrter oder zur sog. „Kulturträger“-Rolle der baltischen Deutschen – muß an dieser Stelle unterbleiben. Der Autor betont jedoch mit Recht die enge Verflechtung namhafter Vertreter aller Wissenschaftssparten mit Deutschland, sei es durch Abstammung und Studium, sei es durch den Gebrauch des Deutschen als Wissenschaftssprache. Den dem Textteil folgenden 44 – mit Hilfe einer Datenbank erarbeiteten – Tabellen ist zu entnehmen, daß von den für den Zeitraum 1601–1917 erfaßten 1289 Wissenschaftlern 455 Deutschbalten, 257 sog. Reichsdeutsche, 202 Russen und 187 Esten waren. Von den 1289 Personen sind 482 in Estland, 252 in Deutschland, 245 in Rußland (außerhalb der baltischen Provinzen) geboren. 567 hatten an der Universität Dorpat ihre Hochschulbildung erhalten, 330 in Deutschland. Von den Lehrkräften der Dorpater Universität waren im Zeitraum von 1802–1917 347 Deutsche (191 Deutschbalten, 156 Reichsdeutsche), 178 Russen und 44 Esten. Von diesen Lehrkräften hatten sich 201 in Deutschland und 28 in Rußland weiter fortgebildet.